

Bezugspreis

Der Halle vierteljährlich 2,50 M., bei  
jährlicher Bestellung 7,75 M., durch  
den Post 8,25 M., auswärts 10,00 M.,  
gebühren. Bestellungen werden von allen  
Buchhandlungen angenommen.  
Im amtlichen Geschäfts-Verzeichnis  
unter Nr. 6553 eingetragen.

Für die Redaktion verantwortlich:  
Mag. S. H. in Halle.  
Erscheinensmonat 10., bis 12., Uhr.  
Herausgeber: Redaktion Nr. 2532. — Expedition Nr. 176.)

Saale-Zeitung.

Sechshunddreißigster Jahrgang

Anzeigen

wegen die Spaltenweite über dem  
Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit  
20 Pfg. berechnet und in der Expedition,  
von unferen Annahmestellen und allen  
Annoncen-Expeditionen angenommen.  
Kleinanzeigen die Seite 75 Pf.,  
Sonntags nachmittags 10 Pf.,  
Samstags und Montags einmal,  
(sonst) zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel  
ist nicht gestattet.]

Die Zukunftssprache Südafrikas.

Definitiv hat es sich die deutsche Reichsregierung in  
feiner oder nur in überaus dürftiger Weise angelegen sein  
lassen, in Südafrika das deutsche Schulwesen in einem  
der Bedeutung des dortigen deutschen Volkstums an-  
gemessenen Maßstabe zu unterrichten. Die Folge war, daß  
die sonst oft mit rührender Treue an Sprache und Sitte der  
Väter festhalten den sogenannten „kleinen Leute“ unter  
unseren südafrikanischen Volksgenossen, nämlich die Gewerbe-  
treibenden, Handwerker und Farmer, so gut wie gar keine  
Gelegenheit hatten, ihren Kindern wirklich deutschen (nicht  
Kameramäßig, „deutsch“) Unterricht erteilen zu lassen und  
selbst durch den Verkehr mit richtig deutsch sprechenden und  
zumal deutsch-national denkenden Lehrern solcher Schulen  
ihre Muttersprache rein zu erhalten. Die sogenannten  
„Großen“ dagegen, d. h. die reichen deutschen Kaufleute  
der Küstenstädte und einiger bedeutender Plätze des  
Binnenlandes, haben es — wenige seltene Ausnahmen  
abgerechnet — von jeher nicht für „fashionable“  
erachtet, ihre Kinder deutsch zu erziehen oder gar in  
die vorhandenen deutschen Schulen zu schicken; und  
anstatt durch ihre reichen Mittel, die diesen Herren doch  
große Opfer für englische Sports, englische Festivitäten und  
festeipielige, alle zwei bis drei Jahre für „nötig“ befundene  
Europa-Erholungsreisen gelasteten, die heimlich  
behandelten deutschen Schulen zu heben, haben sie es  
sich meist angelegen sein lassen, ihre Absorption des  
deutschen Schulwesens auch noch offen zur Schau zu tragen  
und die Schulpflichtarbeit der wenigen, mit bewundernswürdiger  
Treue arbeitenden deutschen Schulmänner zu erschweren.  
Es ist hart, dies auszusprechen, aber es muß mit diesem  
Anerkennungsthum, daß sich nur beim Eintreffen deutscher  
Kriegsschiffe als „Landmann“ aufspielt, endlich gründlich  
in Vergeß gegangen werden.

Da die seit Jahren englisch-fremde Haltung der  
deutschen Reichsregierung den eben gekennzeichneten Herren  
für ihre — praktische Stellungnahme zu allen deutschen  
Lebensfragen in Südafrika erwidriglich Mißfall gab, so ist,  
wie jedermann dort unten weiß, das sogenannte „gebildete“  
Deutschtum schäfflich vereländert. Die Kinder des  
kleinen Mannes aber sprechen — und dies ist sehr wichtig —  
zu mehr als neun Fünfteln — in holländischer Sprache  
und zwingen damit auch ihre Eltern, bis Jähren als Familien-  
sprache anzunehmen. Es ist, wie anlässlich einer Werbung,  
daß die angelegenen Buren in den Tagen auf Seydlitz gab,  
bestrebten die hochdeutsche Sprache zu lernen, der  
Verfall einer die Zukunftssprache Südafrikas be-  
handelnden Artikels in den „Allg. W.“ ausführlich,  
eine besonders interessante Erscheinung gewesen, daß  
im Mittelpunkt des Afrikanerthums in allen deutschen  
Familien das holländische die Umgangssprache ist, trotzdem  
oder gerade weil der Geistliche dieser Gemeinde ein Jingo  
vom reinsten Wasser ist, der während des Krieges mit be-  
sonderer Empfänglichkeit in seinen Gottesdiensten und privatim den  
„Sagen Gottes“ auf die britischen Waffen“ herabsah und  
die in ihrer Mehrheit burchig gegneten Gemeindeglieder  
ex cathedra ermahnte, der britischen „Dörigkeit“ unterthan  
zu sein.“

Es muß hiernach und da die Unterlassungsfünden unserer  
Reichsregierung im neuen britischen Südafrika nicht  
nicht werden wieder ausgemacht werden, daß die  
deutschste Schulwelt und damit das reichsdeutsche  
Volksthum in Südafrika für verloren gehalten werden.

Am Zambesi.\*

Von der Mündung des Zambesi aus sollte (im Früh-  
jahr 1899) der Vorstoß in das antike Ruinenland, ins  
Goldland des Altertums, begonnen werden. Der  
Zambesi war augenblicklich schon in der ältesten Epoche  
eine Schifffahrts- und Handelsstraße. Bis hierhin fand vor  
zwei Jahrtausenden ein regelmäßiger Handelsverkehr vom  
Mittelmeerden aus statt, der sich ohne Frage im wesent-  
lichen auf die Produkte von Zambesia stützte.

Kaulmann hat heute diese Bedeutung verloren, weil der  
nördliche Windungsbogen des Zambesi stark verändert ist.  
In seine Stelle ist Ebide getreten an der Mündung des  
schiffbaren Ghindelflusses. Von hier aus vermittelte mehrere  
Flußdampfergesellschaften den Verkehr einwärts in das  
Innenland, andererseits Zambesi aufwärts. Der Fluß ist  
8—9 Monate hindurch für Dampfer schiffbar. In der ganz  
trockenen Zeit von Mitte September bis gegen Ende  
September ist der Verkehr oberhalb der Ebide-Mündung auf  
Segel- und Ruderboote angewiesen. Dies ist eine große  
Verkehrshemmnis, aber bei ihrer Beseitigung verzigt man  
häufig, daß auch die Flüsse des europäischen Kontinents  
alljährig etwa ebenso lange durch Eis verschlossen sind.

In Ebide war ich, wie erzählt, Ende März 1899 ein-  
getroffen, von um hier aus zunächst an den östlichen Eingang  
der Lupata-Enger zu gehen. Wir waren im ganzen sechs  
Herren. Auf der Unterstützung des lebensdienlichen Herrn  
Edelbüttel von der Internationalen Flottilla & Transport Co.  
wurden wir mit unseren Vorbereitungen in einigen Tagen  
fertig und konnten am 3. April an Bord des „King“  
Zambesi aufwärtsfahren. Es war der Diermontag des  
Jahres 1899. Man wird verstehen, wie glücklich ich war,  
wenn man erzählt, daß wir allein 14 Tonnen an Gepäc-

Man gebe sich darüber keiner Täuschung mehr hin: was  
an deutschgefinnten Landsleuten in Südafrika lebt, wird  
fortan britisch oder niederdeutsch, denn Südafrika wird  
in einem Menschnalter vollkommen vereländert sein oder sich  
freigemacht haben und dann auch das holländische als  
Staatsprache einführen. Man muß ein großes Vertrauen  
in die allen britischen Unterdrückungsmaßregeln trophende  
Widerstandskraft der drei großen nationalen Faktoren des  
Afrikanerthums, Nationalafrika, Nationalprache und ar-  
schichtige Eigenart des Familienlebens haben, sie aber  
zwingen geradezu den Deutschen, der nicht in die inter-  
nationale Britenidee schreien will, zum Anschlag an das  
Niederdeutschtum. Gemöthlich bedeutet alles in Südafrika.  
So ist es auch jedem unter Südafrika beuchenden  
Reisenden bekannt, daß die Umgangssprache der Kolonisten,  
Transportfahrer und zahlreicher Gewerbetreibender dort  
keineswegs hochdeutsch, sondern holländisch ist. Sehr  
natürlich! Denn ehe es dort deutsche Beamte und Offiziere  
gab, durchzogen Kapvölker als Händler das Land,  
wurden die Bahars der Rehoboth mit ihrer holländischen  
Sprache ein maßgebendes Element der Bevölkerung und des  
Zaushandelsverkehrs und lernte jeder Potentat, Witbooi  
an der Spitze, die Sprache, die allem ihm die Möglichkeit  
der Vereländigung und des Handels mit allen übrigen Ver-  
wöhnerarten gab. Es mag sein, daß in den letzten  
Jahren die Ausübung des hochdeutschen als Amt-  
sprache in den verschiedenen Teilen Südafrikas auch  
dazu geführt hat, daß weniger Kolonisten, als vor zehn  
Jahren, der Muttersprache im Umgang unteren werden, aber  
auch diesbezüglich sind Zweifel berechtigt. Die meisten alten  
Schutztruppen, die sich nach Ablauf ihrer Dienstzeit als  
Farmer oder Viehzüchter selbst machten, haben sich auch  
dann des holländischen bedient, wenn sie ihre Frauen  
nicht holländischen oder Baharsfamilien entnommen  
hatten — letzteres ist nämlich auch wiederholt vorgekommen.

Auf alle Fälle wird das hochdeutsche in unserer deutschen  
Kolonie Südafrika das holländische niemals ver-  
drängen, weil das Reichsdeutschthum die Gelegenheit ver-  
säumte, sich numerisch zum Gebieten in der Kolonie auf-  
zuföhren und vor allem weil es, wie oben ausgeführt,  
nichts hat, in Südafrika als derjenige Kulturfaktor zu  
lassen, zu dem es von Hause aus in hervorragendem  
Maße berufen war. Was in Deutschholländischafrika  
ist, wird und muß Anschlag setzen an das harte nationale  
Niederdeutschthum im Kaplande, und es ist dies auch kei-  
neswegs für bedauerlich oder für einen Verlust an deutscher  
Nationalwürde anzusehen. Die freien vereinigten  
Staaten von Südafrika bilden sich schließlich doch mit  
geschichtlicher Notwendigkeit, und je weniger das Reichs-  
deutschthum die fernere Erstarkung des nationalen Nieder-  
deutschthums, auch die des etwa nach Großnamakualand  
überföhrenden, hindert, um so mehr wird es den ger-  
manischen Charakter des künftigen Staatenbundes  
föhren. Andersfalls würde Deutschholländischafrika einmal die  
Zwitterstellung eines zweiten Kanadas zufallen.

Deutsches Reich.

Dol- und Personalnachrichten.

\* Die „Hollenzellen“, die Kreuzer „Rin.“ Helmschütz und  
„Nimph“, sowie der „Selmer“ machten Sonnabend vormittag  
auf der Höhe von Wismar fest. Der Kaiser, Prinz  
Friedrich Wilhelm und der Reichsfürst Graf v. Bismarck  
nach ihrer Umklebung führen an Land und wurden dort vom

deutschen Konig S. G. Mann und dem Bürgermeister von  
Wismar empfangen. Stadt und Hafen waren festlich besetzt.  
Der Kaiser unternahm alsbald eine Fahrt zum und in der Lage  
der Stadt und nahm auf einem Spaziergange die Ehrenbürger-  
feier vom Reichstag in Gegenwart der Kaiserin mit sich  
Gedächtnis nach dem Einem in die See gehen.

\* Aus Anlaß der Krönung König Edward's und der Königin  
Alexandra von England fand gestern vormittag 11 Uhr in der  
Berliner englischen Kirche im Dönhofsplatz ein Gottes-  
dienst statt. Im Auftrag des Kaisers war Prinz Friedrich  
Friedrich von Preußen zum Reichsminister seines hochwürdig-  
vollen Prinzen zugegen. Außerdem waren erschienen vom  
Ausschüssigen Amt der Unterstaatssekretär Dr. v. Müller,  
Vertreter des diplomatischen Corps, der großbritannischen Gene-  
ralen Schwaback und Mitglieder der englischen Kolonie. Prinz  
Friedrich wurde vom britischen Gesandtschaftsminister,  
Hochschober Buchanan, und den übrigen Herren der Botschaft  
empfangen und zur förmlichen Zuge geleitet. Unter Mitwirkung  
des Kirchenchors wurden von der Gemeinde mehrere Gesänge  
angestellt.

\* Vom Reichsfürst Graf Bismarck ist aus Anlaß des  
Zobes Rudolf v. Wenzig's folgende Mitteilung: Graf Bismarck  
als General in Hannover eingetroffen.

Ich erhalte heute die Nachricht von dem Heimgange Ihres  
verehrten Herrn Vaters. Das deutsche Volk wird von dem Ver-  
ewigten, der von Jugend auf ein Kämpfer für die  
nationalen Gedanken war, um dessen Vereländigung  
er sich hohe Verdienste erworben hat, ein treues Angedenken  
bewahren. Ausgerichtet als Reich durch Selbstlosigkeit  
und Würde des Charakters, eine Zierde des deutschen  
Parlamentes und ein hervorragender Beamter, wird er in  
unserer Erinnerung fortleben.

Waltisches.

\* Dem verstorbenen Oberpräsidenten a. D. Rudolf v.  
Benziggen widmet jetzt auch der „Reichsanzeiger“ einen  
offiziellen Nachruf, in dem es heißt:

„In verchiedenen Schwierigkeiten, verantwortungsvollen Ämtern  
entwickelte der Entschlafene in hingebender Arbeit, unterstützt  
durch außerordentliche Fähigkeiten, ein verdienstvolles er-  
folgreiche Wirksamkeit, die durch hohe Auszeichnungen wiederholt  
ausdrücklich Anerkennung gefunden haben. Als treuer, über-  
zeugter Führer seiner Partei verlor er niemals das große  
gemeinnützige Ziel aus dem Auge und wenn er hervorragende  
Leistungen für die Wohlfahrt des Vaterlandes einleiten konnte, in  
den er dies nicht nur seinem hohen Patriotismus, seiner glänzen-  
den Begabung, seiner Thätigkeit als Beamter, Parlamentarier,  
Redner, sondern der künftigen Wärdigkeit als Reichspolitiker,  
die ihm neben Lebenswürdigkeit und Lauterkeit des Charakters  
die Brauchbarkeit und Unterföhung aller patriotisch gefühlten  
Männer sicherte. Und so wird auch in allen Parteien und  
Kreisen sein Name in ehrenvollstem Andenken bleiben.“

Wie ganz anders lesen sich doch die Wenigen gewidmeten  
Nachrufe gegenüber denen, welche seinem Mitkämpfer Manuel  
vor Jahresfrist zu theil wurden. Selbst im offiziellen Nekrolog  
konnte man eine seine Vereländigung in der Würdigung der all-  
gemein vaterländischen Verdienste der Vereländigten zu finden  
meinen.

\* In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß Staats-  
minister in ihrer letzten Sitzung vom Freitag u. a.  
auch den Fall Wöhring besprochen, aber die Entscheidung  
über die durch ihn entfallenden Fragen bis zur Rückkehr des  
Großen Bismarck verlag. Die Stellung des Oberpräsidenten  
v. Wittke gilt als erledigt.

Vor dem Schöffengericht in Kosten hat sich nach dem  
„Kauver“ ein Vorfall abgespielt, der verdient, weilsten Kreisen  
bekannt zu werden. Als Besatz wurde in einer Etage ein Herr  
Müller aus Berlin benommen, der die Fragen des  
Richters nicht beantwortete, weil er nicht Deutsch zu verstehen

hatten verpanden und verladen müssen. So viel Gewicht  
schaffen vornehmlich die Instrumente und Maschinen unserer  
geologisch ausgearbeiteten Expedition.

Die ganze europäische Kolonie von Ebide gab uns das  
Lebenswohl vom Strande, als der „King“ in weitem Bogen  
aus dem Hafen in den eigentlichen Ghindebuch hinein dampfte.  
Mit einem dreimaligen Kurhals und vielen Suchtweifen  
wurden wir auf unsere Reise entfendet. Wir erwiderten die  
freundliche Begrüßung, und bald verfuhr Ebide hinter  
einem Vorprung des grünlich-sauren Flusses. Rechts und  
links sind die Ufer mit Mangrovebüsch besetzt, hievelklar  
liegt sein Wasser unter uns im Schein der sinkenden Sonne,  
nur am Hinterdeck wickelt das mächtige Rad allerorten  
Schaum empor. Vor uns beginnt sich der Himmel allmählich  
in all die unlagbaren Farben des Tropenhimmels zu kleiden.  
Vom leuchtenden Gold und flammenden Roth bis zum  
dunklen Violett sind alle Farben der Aurora in den ver-  
schiedensten Nuancen und Mischungen vertreten, und da-  
zwischen zaubern phantastische Wolfengruppen und -  
märdchenhafte Bilder auf den leuchtenden Grund. Schluchten  
und Thäler thun sich auf, Felsen und Gebirge rühren sich,  
und seltsame Burgen mit Zinnen und Gittern schau in der  
entzückte Bild. In vielfachen Windungen fließt der Ghinde  
dahin; wir sehen am Bug und bilden in die geheimnis-  
volle Welt vor uns. Welches Schicksal birgt sie für uns  
alle? Allmählich verfinstert die Sonne, die Nacht legt sich  
nieder auf die Welt. Im Gebüsch flammen Tausende von  
Leuchtsternen auf, aber uns paant der Sternenhimmel  
seinem Bogen. Der hohe „Orion“, das „Südliche Kreuz“,  
Kastor und Pollux“ mit wohlglühendem Mars darüber,  
Alha und Betelgeuse im Süden, und zu etwas späterer  
Stunde der „Jupiter“ im Osten und der „Große Bär“ im  
Norden erstrahlen.

Als dann kommt unser lebenswürdiger Kapitän, Mr. James  
Moore, und meldet uns, daß das Abendessen unserer Markt.  
In hellerleuchtetem, offenem Salon wird es servirt an zwei  
Tafeln. Gegen 9 Uhr, als wir noch bei Tisch sitzen, geht

der „King“ für die Nacht vor Anker, und wir selbst begeben  
uns nach einer weiteren Stunde, welche im Gemüthe einer  
Eigarr verbracht ist, in unsere Kabinen zur Ruhe. Die  
Flußschiffahrt auf dem Zambesi bis Zete ist, wie schon  
ge sagt, etwa 8—9 Monate offen, von Ende Dezember bis  
Mitte September. In den übrigen 3½ Monaten ist sie  
durch den Mangel an einer schiffbaren Wasserlinie unter-  
brochen und ist nur bis zum Ebide und Nafina hin möglich.  
Bei einer gehörigen Regulierung des Flusses würde  
sicherlich der Unterlauf des Stromes das ganze Jahr hindurch  
bis Zete hinauf schiffbar sein, da Wasser reichlich  
im Fluß ist zu allen Jahreszeiten. Eine solche Regulierung  
aber wird wohl erst vollzogen werden, wenn mehr wirt-  
schaftliche Interessen an den Ufern des Stromes ent-  
wickelt sind. Bis dahin wird die Schiffahrt wegen der  
vielen Unkosten noch aus auf den Tag beschränkt  
bleiben. Jetzt gehen wir abends regelmäßig vor Anker, bis  
die Dämmerung am Morgen die Weiterfahrt gestattet. Aber  
trotzdem die Fahrt somit thätlich auf etwa zwölf Stunden  
beschränkt ist, trotzdem zwei mächtige Leichter rechts und links  
am Dampfer besetzt sind, auf denen die Schwarzen und  
das Kargo untergebracht sind, und trotzdem die Maschine  
nur mit Brennstoffe beheizt wird, machen wir täglich doch  
im Durchschnitt etwa 60 englische Meilen. Die Dampf-  
kraft wird mit einem Komfort eingerichtet, welcher kaum einem  
modernen Ozeandampfer etwas nachgiebt, und den jedes  
Bergungsdampfer auf dem Meere überbietet. Kästige  
bei Tage sind hellenweise die Rüden und abends die Mos-  
kitos und Käfer. Aber die Moskitoen in den Kabinen  
sind gut und vom Wasser, auf welchem ich seit der zweiten  
Nacht schlafe, verbreitet allabendlich der süße Sidosmied die  
flürenden Gäfte.

So geht es am Morgen des 4. April mit frohem Muth  
weiter vorwärts. Gegen 8 Uhr treten wir vom Ghinde-  
fluß in den eigentlichen Zambesi ein, welcher sich in vier  
Breite von etwa 3 Kilometern weite uns ausdehnt. Der  
Ghindefluß ist ein relativ neuer Mündungsarm aus dem

\* Aus Dr. Carl Peters' „Das Goldland des Altertums“. Verlag  
von J. F. Lehmann. München. Preis gebunden 16 Mark.





